

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 101 [i.e. 103] (2020)

Heft: 1: Abtrünnig : Ex-Muslimin Sarah Haider im Interview

Artikel: Die lange Geschichte der Apostasie

Autor: Smith, Jesse M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die lange Geschichte der Apostasie



Tod des römischen Kaisers Julian Apostata (331–363), der sich vom Christentum abgewandt hatte.
Krieg gegen die Sasaniden, Persien. Colorierte Radierung aus dem 19. Jahrhundert.

VON JESSE M. SMITH*

Apostasie ist ein vielschichtiges Phänomen. Der Soziologe Jesse M. Smith ist seinen historischen, psychologischen und soziologischen Aspekten nachgegangen.

Der Begriff leitet sich vom Griechischen *apostasis* beziehungsweise der lateinischen Variante *apostasia* ab. In den antiken Sprachen wurde damit Aufbegehren oder Abkehr bezeichnet. Heute wird unter dem Begriff insbesondere die Aufgabe einer religiösen Überzeugung verstanden. So wird der Begriff üblicherweise auch in den Sozialwissenschaften verwendet.

Abkehr vom wahren Glauben

Es waren vor allem die monotheistischen Religionen, insbesondere das Christentum und der Islam, die den Begriff für Glaubens- oder Kirchenabtrünnige verwendeten, ursprünglich jedoch nicht in der Bedeutung des Abfalls vom religiösen Glauben, sondern die Abkehr von der «wahren» Form der Religion. Verschiedene christliche Gruppierungen bezichtigten nicht nur heidnische und andere nichtchristliche Gruppierungen der Apostasie, sondern auch ganze kirchliche Organisationen, die sie als moralisch zerfallen wahrnahmen.

Die Entwicklung religiöser Organisationen über die Zeit kann deshalb – je nach Perspektive – als eine Serie von Erweckungen oder apostatischen Abwendungen gedeutet werden. Beispielsweise entstand das Mormonentum in den USA im frühen neunzehnten Jahrhundert als Ausgeburt der zweiten

Phase des Great Awakening (der Großen Erweckung). Dieses war geprägt vom Gedanken der Restauration, der Überzeugung, dass sich alle christlichen Kirchen mehr oder weniger der Apostasie schuldig gemacht hatten, unter anderem durch die zu feste Zuwendung zu weltlichen Dingen. Joseph Smith (1805–1844), Gründer der Mormon Church, behauptete, in einer göttlichen Offenbarung den Auftrag erhalten zu haben, die Kirche zu ihren Ursprüngen zurückzuführen.

Eine der übelsten Sünden

Der Umgang der Religionsgemeinschaften mit Apostaten war und ist oft von erbittertem Widerstand geprägt. Apostasie wurde zu verschiedenen Zeitpunkten als eine der übelsten Sünden betrachtet – nicht nur wegen der Verurteilung der Apostasie in religiösen Schriften, sondern eben wegen des subversiven Elements der Abkehr von einer religiösen Überzeugung.

Verschiedene Religionen schliessen Personen, die sie als Abtrünnige betrachten, aktiv aus. Exkommunikation hat beispielsweise in der katholischen und der Mormonenkirche eine lange Tradition. Im Islam gilt Apostasie traditionell als sündhaft, weil ihre Auswirkungen die Gemeinschaft beschädigen. Diese Ansicht erschwert es auch in der heutigen Zeit Muslimen und insbesondere Musliminnen, den Glauben zu verlassen. Dies gilt – wie eine Untersuchung des Soziologen Bryan S. Turner zeigte – auch in muslimisch geprägten Staaten, in denen es offiziell als Freiheitsrecht gilt, den Glauben zu verlassen.

Apostasie ist Forschungsgegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen, unter anderem der Geschichts-,

der Religions- und anderer Geisteswissenschaften. In der Soziologie steht die Untersuchung des sozialen Prozesses der Glaubensabkehr und dessen Bedeutung für den Einzelnen und für Gruppen in der heutigen Zeit im Vordergrund.

Die Soziologie verwendet den Begriff Apostasie, ähnlich wie das Wort Kult, als neutrale Beschreibung, nicht als Wertung. Dennoch waren frühe soziologische Untersuchungen geprägt von der negativen Wertung des Glaubensabfalls durch die Religionsgemeinschaften. Sie vermuteten beispielsweise schlechte Elternbeziehungen oder mangelnde soziale Integration als Ursache für Apostasie. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde das Phänomen zunehmend mit Eigenschaften wie Selbstbestimmung, Gewissen und Lifestyle beschrieben. Es fand also eine Verschiebung hin zu positiv besetzten Persönlichkeitsmerkmalen statt.

Nicht jede Religionsabkehr ist auch Apostasie

Die Soziologie unterscheidet verschiedene Formen der Religionsabkehr. Eine Kirchgängerin, die ihre Gemeinschaft verlässt, weil ihr Prediger zu Abtreibung oder der Ehe für alle eine andere Haltung einnimmt, tut das möglicherweise im Stillen, durch das Aufgeben der Gottesdienstbesuche. Sie hat dabei aber die Kernüberzeugungen ihrer Religion nicht aufgegeben, und sie stellt die organisatorische Legitimität ihrer Gemeinschaft nicht grundsätzlich infrage. Und sie findet möglicherweise eine neue, verwandte religiöse Gemeinschaft, die ihre gesellschaftspolitischen Ansichten teilt. Eine Apostatin hingegen wird ihre Besorg-

* zu Gast am Tag der Apostasie

nis typischerweise anderen gegenüber äussern, Glaubensinhalte oder Praktiken infrage stellen, die Kirchenleitung kritisieren oder sich in anderer Form in Opposition zur Gemeinschaft stellen. Verschiedene Forschende haben versucht, Typologien der religiösen Entfremdung zu definieren. Brinkerhoff und Burke unterscheiden drei Formen: Ritualisten haben sich von den Glaubensinhalten gelöst, nehmen aber weiterhin an Anlässen der religiösen Gemeinschaft teil, Aussenseiter halten ihre religiösen Überzeugungen aufrecht, haben sich aber von ihrer Gemeinschaft losgelöst, beispielsweise, weil sie heuchlerisches Verhalten beobachten, oder auch nur, weil sie den Wohnort wechseln.

Frühe und späte Apostaten

Als echter Apostat gilt nach dieser Definition nur, wer beides tut: sich sowohl von der Gemeinschaft wie auch von den dort gepflegten religiösen Überzeugungen loslöst. Phil Zuckerman unterscheidet nach dem Zeitpunkt im Leben, in dem sich jemand von seiner oder ihrer Religion gelöst hat. Frühe Apostaten gehen bereits als Kinder oder Jugendliche zu ihrer religiösen Sozialisation auf Distanz. Späte Apostaten hingegen lehnen sich nicht gegen eine zwangsaufgerlegte Religion auf, sondern gegen eine, die sie zunächst aus freien Stücken zu einem Teil ihrer eigenen Identität gemacht hatten. Gemäss Zuckerman ist die frühe Apostasie in den USA, wo religiöse Sozialisation im Elternhaus nach wie vor den Normalfall darstellt, ein deutlich häufigeres Phänomen als späte Apostasie.

Zuckerman unterscheidet ausserdem oberflächliche und tiefe Apostasie, um verschiedene Intensitäten der religiösen Distanzierung zu unterscheiden. Eine oberflächliche Apostatin wäre beispielsweise eine Person, die Kirchen-

besuche aufgibt, sich fortan aber «spirituell, aber nicht religiös» bezeichnet. Eine tiefe Apostasie hingegen liegt bei einer Person vor, die nach einer Phase aktiv ausgelebter Religiosität die damaligen Überzeugungen verwirft und zur säkularen Aktivistin wird – die ab Seite 20 porträtierte Sarah Haider ist ein prominentes Beispiel. Zusätzlich unterscheidet Zuckerman zwischen milder und transformativer Apostasie. Wer nur bedingt religiös war, hat beim Loslösungsprozess weniger zu verlieren. Für wen aber die religiöse Überzeugung stark persönlichkeitsbildend war, macht als Apostat einen umfassenderen Wandel durch, sowohl in Bezug auf die Weltanschauung wie auch in Bezug auf wichtige persönliche Beziehungen.

Psychologische und soziale Aspekte

Andere Forscher haben weitere Typologien vorgeschlagen, ein umfassendes Modell, das sie alle vereint, ist nicht in Sicht. Was sich aber aus den zahlreichen Untersuchungen ableiten lässt: Apostasie ist mit emotionalen und soziologischen Dimensionen verbunden. Es geht einerseits um den kognitiven Aspekt der Wandlung der eigenen Weltanschauung und der sich dadurch verändernden Selbstwahrnehmung, und andererseits um die sozialen und emotionalen Auswirkungen des offenen Abstandnehmens zur Gemeinschaft.

Wie sich der Glaubensabfall auf emotionale Aspekte wie Lebenszufriedenheit auswirkt, ist erst in Ansätzen erforscht. Einige Studie attestieren religiösen Personen eine höhere Zufriedenheit und Fröhlichkeit als Apostaten. Kritiker wiesen jedoch darauf hin, dass unklar bleibt, ob die fehlende Religiosität selbst oder allenfalls die aus der Apostasie resultierenden schwierigeren sozialen Beziehungen zu weniger Lebenszufriedenheit führen – ins-

besondere in Gesellschaften, in denen Apostaten als «Fremde» eingestuft werden, ist das Bekennen der eigenen Religionsfreiheit mit signifikantem psychologischem Stress verbunden. Auf gesellschaftlicher Ebene zeigt sich hingegen klar, dass die Lebenszufriedenheit in den am wenigsten religiösen Ländern, zum Beispiel den skandinavischen Staaten, besonders hoch ist. In ihren Untersuchungen zu Lebensinn fand die Forscherin Kimberly A. Blessing 2013, dass Religionsfreie ebenfalls sinnerfüllte Leben führen und sie weitgehend dieselben Aspekte als sinnstiftend und erfüllend ansehen wie religiöse Personen: das Familienleben, erfüllende Arbeit und bedeutsame Beziehungen mit Freunden und Gemeinschaften. ■

Dieser Beitrag ist eine stark gekürzte Fassung des Kapitels «Apostasy», das im «Buch Beyond Religion» erschien (Herausgeber Phil Zuckerman). Macmillan Reference USA, 2016.

Auswahl und Übersetzung: Andreas Kyriacou
Im Artikel referenzierte Bücher und Artikel:

- Kimberly A. Blessing: Atheism and the Meaningfulness of Life. In: The Oxford Handbook of Atheism, 2013.
- Merlin B. Brinkerhoff und Kathryn L. Burke: Disaffiliation: Some Notes on Falling from the Faith. Sociological Analysis 41, no. 1, 1980.
- Bryan S. Turner: Islam, Religious Revival and the Sovereign State. The Muslim World 97, no. 3, 2007.
- Phil Zuckerman: Faith No More: Why People Reject Religion. Oxford University Press, 2012.»



Jesse M. Smith ist Soziologe und Privatdozent an der Western Michigan University (USA) und erforscht Religion und Religionslosigkeit. Er ist Mit Herausgeber des Journals «Secularism and Nonreligion».